

eres

frauen info donne
05/2012

Landesbeirat für Chancengleichheit
Commissione provinciale pari opportunità
Cumiscion provinziela per la valivanza
dla chances



Frauenmorde

Geballte Gewalt

Cronache di morti annunciate

Frauenstimmen
La voce delle donne

Hinter der Fassade

frauen info donne 05/2012

Landesbeirat für Chancengleichheit
Commissione provinciale Pari Opportunità
Cumiscion provinziela per la valivanza
dla chances



Herausgeberin/Editrice/Edizion:

Landesbeirat für Chancengleichheit,
Frauenbüro, Eingetragen beim Landesgericht
unter Nr. 31/96 vom 19.12.1996 /
Commissione provinciale pari opportunità –
Servizio donna, Autorizzazione del Tribunale
di Bolzano n. 31/96 del 19.12.1996

Verantwortliche Direktorin/Direttrice responsabile/Diretëura responsabla:

Susanne Pitro

Redaktion/Redazione/Redazion:

Maria Cristina De Paoli, Ulrike Sanin,
Ulrike Oberhammer, Franca Toffol

Bestellungen und Adressenänderungen schriftlich an:

Frauenbüro, Dantestraße 11, 39100 Bozen,
Tel. 0471 416950, Fax 0471 416959,
frauenbuero@provinz.bz.it
www.provinz.bz.it/chancengleichheit

Per ordinare il pieghevole e per modificare il proprio indirizzo rivolgersi al:

Servizio donna, via Dante 11, 39100 Bolzano,
Tel. 0471 416950, Fax 0471 416959,
serviziodonna@provincia.bz.it
www.provincia.bz.it/pariopportunita

Landesbeirat für Chancengleichheit/ Commissione provinciale pari opportunità:

www.provinz.bz.it/chancengleichheit
www.provincia.bz.it/pariopportunita

Auflage/Tiratura/Tiradura:

Insgesamt/Totale 11.000

Grafische Gestaltung/Realizzazione grafica:

fuoricittà graphics

Coverfoto/Foto copertina:

Brigitte Niedermair

Druck/Stampa:

Artprint, Brixen



Der 25. November steht alljährlich im Zeichen des Kampfes gegen Gewalt an Frauen. Angesichts der erschreckend hohen Zahl an Frauenmorden in diesem Jahr widmet sich die aktuelle ères-Ausgabe schwerpunktmäßig dem Thema Femizid.

Das eindringliche Motiv für das Cover des Heftes stammt von der bekannten Meraner Fotografin Brigitte Niedermair, die für den Beirat für Chancengleichheit die diesjährige Plakat-Kampagne zum 25. November gestaltet hat.



ULRIKE OBERHAMMER

die Präsidentin

Weltweit ist es für Frauen zwischen 16 und 45 Jahren wahrscheinlicher, von ihrem Lebenspartner oder einem Verwandten getötet zu werden, als durch Krieg oder Terrorismus ums Leben zu kommen. Darauf wird jährlich zum Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen aufmerksam gemacht. Denn leider ist auch in Italien die Anzahl der ermordeten Frauen gestiegen und liegt in diesem Jahr bei über 100. Allein in Südtirol wurden innerhalb weniger Wochen zwei Frauen auf brutale Art und Weise umgebracht. In beiden Fällen war die Waffe ein Messer, wodurch dieses Haushaltsutensil zu einer kaltblütigen Tatwaffe wurde. Deshalb steht das Messer im Mittelpunkt der heurigen Kampagne gegen Gewalt an Frauen. Gewalt in der Familie ist immer noch ein Tabuthema und kommt häufig erst ans Tageslicht, wenn es bereits zu spät ist. Umso wichtiger ist es, dieses Schweigen zu brechen, damit die Frauen geschützt und ein gewaltfreies Leben führen können. Die Hilfsorganisationen müssen deshalb entsprechend finanziell unterstützt werden. Eine Reduzierung der finanziellen Mittel ist hier der falsche Weg.

FRANCA TOFFOL

la vicepresidente

È stato appena pubblicato il Global Gender Gap Report 2012, che prende in esame quattro aree critiche della disuguaglianza tra uomini e donne in 135 paesi di tutto il mondo: l'Italia si trova all'ottantesimo posto (nel 2011 era al 74°) nella classifica generale, prima è l'Islanda, l'Austria è ventesima. È soprattutto nella partecipazione economica che la classifica è impietosa: siamo al 101° posto. Più della metà delle donne italiane sono senza lavoro, molte altre hanno occupazioni precarie e sono pagate meno degli uomini. Evidentemente il clima sociale e culturale, le scelte politiche ed economiche complessive penalizzano fortemente la vita di tutte noi, così come la rappresentazione mediatica delle donne, spesso mercificata e volgare, trasmette per lo più l'immagine di corpi femminili a disposizione. È una cultura diffusa e arretrata, segnata da debolezze e stereotipi, contro cui l'educazione scolastica, quella familiare e gli interventi politici agiscono ancora troppo poco. La violenza contro le donne, in tutte le sue manifestazioni, è anche espressione di questo contesto: purtroppo non viviamo in un paese civile.



GEBALLTE GEWALT

Gewalt an Frauen ist kein privates,
sondern ein gesellschaftliches Problem.
Auch angesichts der dramatischen Zunahme
an Frauenmorden ist es deshalb höchst an der Zeit,
als Gesellschaft dagegen aufzustehen.

von Susanne Pitro

Erna Pirpamer, 65, Mitte Juni in Meran mit drei Messerstichen tödlich verletzt. Svetla Fileva, 30, im September in Bozen mit mehr als 20 Messerstichen getötet. Zwei Frauenmorde innerhalb von drei Monaten, und das allein in Südtirol. In ganz Italien waren es in den ersten zehn Monaten des Jahres 2012 bereits mehr als 100 Frauen, die ermordet wurden. Erstochen, erschossen, erwürgt, erstickt, zu Tode geprügelt, lebendig verbrannt – von einem Mann. In der überwiegenden Mehrheit der Fälle nicht von irgendeinem Mann, sondern von einem Partner, Ex-Partner, Verwandten oder Bekannten.

Frauenmorde, in Italien zunehmend als Feminizide bezeichnet, sind nicht Taten einzelner Verrückter und Ausnahmefälle. Sie sind vielmehr die extremste Form eines viel breiteren gesellschaftlichen Problems, der geschlechtsspezifischen Gewalt an Frauen.

Gewalt, die Frauen zugefügt wird, weil sie Frauen sind. Gewalt, die ungleiche Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern aufrechterhalten oder wiederherstellen soll. Gewalt, die sich aus tiefen emotionalen Abgründen nährt, aus Frauenhass, aus der Unfähigkeit, die Freiheit von Frauen zu akzeptieren.

Seit 1999 wird am 25. November weltweit gegen diese Form von Gewalt mobilisiert. Bereits viel länger und das ganze Jahr über engagieren sich Frauen – und so mancher Mann – in zahlreichen Organisationen, Vereinen und Einrichtungen dafür, das Phänomen zu enttabuisieren und Frauen zu ermächtigen, sich davor zu schützen.

Die positiven Effekte all dieser Bemühungen dürfen nicht unterschätzt werden: Gewalt an Frauen wird heute öffentlich thematisiert, es gibt ungleich mehr Anlaufstellen und geschulte AnsprechpartnerInnen für weibliche Gewaltopfer. Es gibt viel mehr Frauen, die diese beanspruchen, und es gibt wichtige neue Gesetze wie das Stalking-Gesetz, die das Eingreifen der Ordnungskräfte vor dem tatsächlichen Ernstfall leichter machen.

Tatsache ist aber auch, dass die Gewaltfälle selbst nicht zurückgehen, sondern steigen. Zwar ist eine zahlenmäßige Erfassung des Phänomens so gut wie unmöglich, da gerade am häufigsten Tatort, im häuslichen Umfeld, in den meisten Fällen von einer Anzeige abgesehen wird. Doch von den Tötungsdelikten lässt sich eine klare Tendenz ablesen: Während diese in Italien laut Istat-Daten in den vergangenen 20 Jahren insgesamt um rund ein Drittel zurückgingen, steigt die Zahl der Frauenmorde weiter.

Jeden dritten Tag wird in Italien eine Frau von einem Mann umgebracht, hieß es noch im Vorjahr. 2012 muss diese grausame Formel bereits auf jeden zweiten Tag korrigiert werden.

Eine Entwicklung, die nach dringenden Gegenmaßnahmen schreit. Bereits seit dem Frühjahr machen Frauenorganisationen im ganzen Land mit Unterschriftenlisten und Forderungskatalogen mobil. Der Tenor? Eine zivilisierte Gesellschaft kann nicht einfach tatenlos zusehen, wie ihre Frauen abgeschlachtet werden. Und doch tut sie es weiterhin auf vielen Ebenen. Angefangen von der Politik, die bereits genehmigte Finanzierungen für Frauenhäuser und Anlaufstellen gegen Gewalt nicht ausschüttet, bis hin zu den Medien. Dort wird das Töten von Frauen immer noch gerne als Eifersuchtsdrama bagatellisiert oder werden – wie zur Rechtsfertigung – irrelevante Details aus dem Leben des Opfers übermäßig ausgebreitet statt explizit die Verantwortung des Täters

aufzuzeigen. Wie zuletzt der Bozner Mordfall an der bulgarischen Prostituierten und zweifachen Mutter Svetla Fileva gezeigt hat, haben auch die Verantwortlichen für öffentliche Sicherheit nicht immer klar vor Augen, wer das Opfer ist. Die „Aktion Scharf“, die in Bozen nach dem Mord gestartet wurde, galt nicht etwa dem Schutz anderer Prostituierter, sondern deren Vertreibung aus gewissen Stadtvierteln. Sprich: dem Schutz der Anrainer.

Es gibt allerdings auch Zeichen der Hoffnung in diesem schwarzen Jahr 2012.

Zum Beispiel die Tatsache, dass sich immer mehr Männer dem Kampf gegen Gewalt an Frauen anschließen, mit eigenen Petitionen, mit Büchern oder auf dem Fußballplatz, wo unter anderem die italienische Nationalmannschaft im November beim Länderspiel gegen Frankreich eine Kampagne gegen Gewalt an Frauen unterstützt. Einen Schritt nach vorne könnte auch die kürzlich erfolgte Unterzeichnung der Konvention von Istanbul durch Ministerin Elsa Fornero bringen. Der bisher umfangreichste völkerrechtliche Vertrag zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt sieht zahlreiche Maßnahmen in den Bereichen Prävention, Betreuung und Hilfe, Rechtsschutz und Verfahren vor. Einer seiner wichtigsten Aspekte ist jedoch die ausdrückliche Anerkennung jeder Form von Gewalt gegen Frauen als Menschenrechtsverletzung und Diskriminierung.

Um solche Menschenrechtsverletzungen hinter der nächsten Haustür tatsächlich zu verhindern, wird es nicht nur neue Gesetze und Initiativen gegen Gewalt brauchen.

Um die Wurzeln des Phänomens zu bekämpfen, braucht es auch ein kulturelles Umdenken. Die Prävention von Gewalt an Frauen muss im Kindergarten beginnen, wo die Geschlechterrollen, aber auch der Umgang mit Gewalt von Buben und Mädchen erstmals geprägt wird und sollte bei verpflichtenden Anti-Gewalt-Seminaren für jeden Mann enden, der wegen Gewalt an Frauen vor Gericht steht. Sie erfordert die endgültige Enttabuisierung des Phänomens und vor allem die politische Einsicht, dass der Einsatz gegen geschlechtsspezifische Gewalt kein Optional ist, sondern höchste Priorität haben muss. Denn die Liste der dringenden Aufgaben ist lang – und reicht von einer systematischeren Erfassung von Gewalttaten an Frauen, die dank konkreterer Daten auch gezieltere Maßnahmen ermöglichen würde, bis hin zur besseren Behandlung von Opfern miterlebter Gewalt. Immerhin ist heute hinlänglich belegt, dass das Erleben von Gewalt in der eigenen Kindheit eines der stärksten Motive ist, später selbst einmal Täter oder Opfer von Gewalt zu werden.

In wenigen europäischen Ländern ist aber auch das allgemeine kulturelle Klima so gewaltfördernd wie in Italien.

Solange Frauen auf überlebensgroßen Plakaten im öffentlichen Raum als Sexobjekte dargestellt werden und im Fernsehen halb-nackt und stumm doppelt so alte Moderatoren anhimmeln, wird es für viele andere Frauen umso schwieriger sein, ihre Rechte auf Freiheit und Unabhängigkeit zu behaupten – ohne dafür im schlimmsten Fall mit dem eigenen Leben zu bezahlen.

GOLDENER HOSENTRÄGER

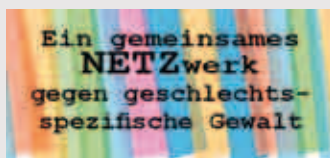


Während von Innsbrucker Wissenschaftlern erstmals belegt wird, wie Quoten die Wettbewerbsbereitschaft von Frauen und somit die Effizienz in Unternehmen steigern, zieht Pius Leitner gegen das erfolgreiche Förderinstrument zu Felde. In einem „Brief aus der Parteizentrale“ darf der ehemalige Freiheitlichen-Chef in den „Dolomiten“ noch einmal alle ewiggestrigen Argumente gegen die Quote vorbringen – und gegen „selbsternannte Frauenvertreterinnen und rückwärtsgewandte Feministinnen“ wettern,

die „Frauen vorschreiben wollen, wie sie ihr Leben zu gestalten haben“.

Das, Herr Leitner, haben Ihre Geschlechtsgenossen so lange gemacht, dass sich heute selbst hochqualifizierte Frauen weniger zutrauen als viele ihrer durchschnittlichen Kollegen. Wer diese alte Ordnung unter einem blauen Deckmäntelchen aufrechterhalten will, dem gebührt (auch mit Chefin in der Parteizentrale) eine Auszeichnung – von den vorwärtsgewandten Feministinnen.

BEOBACHTUNGSSTELLE FÜR GEWALT



Koordiniertes Handeln zur wirksameren Bekämpfung von Gewalt an Frauen

Mit einem Netzwerk gegen geschlechtsspezifische Gewalt hat die Gemeinde Bozen bereits seit 2009 begonnen, alle mit dem Phänomen befassten Einrichtungen und Vereine zu vernetzen – von Dienststellen der Sanität über Ordnungs-

kräfte und Gerichte bis hin zu Beratungsstellen und Frauenhäusern. Ziel war es, durch gemeinsame Fortbildungen und Treffen der rund 30 AkteurInnen eine gemeinsame Basis für ein koordinierteres Handeln und somit eine wirksamere Bekämpfung von Gewalt an Frauen zu erreichen. Nach den positiven Erfahrungen der ersten Jahre soll das Netzwerk in den kommenden Monaten durch ein Einvernehmensprotokoll zwischen allen PartnerInnen gefestigt werden. Außerdem arbeiten die NetzwerkpartnerInnen mittlerweile in Arbeitsgruppen an unterschiedlichen Schwerpunkten wie öffentlicher Sensibilisierung, Gewaltprävention für Jugendliche oder miterlebte Gewalt. Anfang 2012 ist in diesem Zusammenhang auch eine Beobachtungsstelle für geschlechtsspezifische Gewalt eingerichtet worden. Um über mehr quantitative wie qualitative Daten zum Phänomen zu verfügen, wurde im Rahmen des Netzwerkes ein umfangreicher Fragebogen ausgearbeitet, der seit heuer an allen Dienststellen des Netzwerkes aufliegt und für alle betreuten Gewaltopfer ausgefüllt wird. Die entsprechenden Daten werden dann – selbstverständlich anonym – von der Beobachtungsstelle aufgearbeitet.

CRONACHE DI MORTI ANNUNCIATE

La strage delle donne.
100 vittime in dieci mesi

Alessandra, 26 anni, uccisa dal marito a Palma Campania; Lyz-beth, ecuadoriana, accoltellata nel Cremonese dal partner italiano; Fabiola “sparata” alle spalle dal marito a Stipala, provincia di Avellino; Daniela, appena 8 anni, colpita a morte a Trapani dal padre che le aveva appena massacrato la mamma; Enzina, 34 anni e sei figli, presa a calci e pugni dal compagno talmente ubriaco da non ricordare più nulla. Ma ci sono anche Erna (65) e Svetla (30), pugnalate, a pochi mesi di distanza l’una all’altra, a Merano e Bolzano. E c’è soprattutto Carmela, la vittima numero 100, morta a Palermo a 17 anni per aver difeso la sorella Lucia (18) dai fendenti dell’ex fidanzato.

Dall’inizio dell’anno una lunga scia di sangue ha percorso l’Italia da nord a sud, da est a ovest – nessuna regione esclusa. “Un omicidio ogni due giorni”, questi i dati di Telefono Rosa. Nel 2011 i femmicidi (vedi articolo) furono 137. Un interminabile elenco di nomi, un caleidoscopio di volti quasi a formare un unico necrologio. Perché dietro ad ognuna di queste morti, spesso annunciate da denunce, richieste d’aiuto, ricoveri, c’è sempre una storia diversa, ci sono luoghi, personaggi e dinamiche differenti. Ma ci sono anche tantissimi elementi in comune. Primo fra tutti l’ambito in cui scaturisce gran parte degli omicidi. Sempre secondo Telefono Rosa l’87% delle donne che chiedono aiuto in Italia subiscono violenza in famiglia oppure da parte di persone ritenute “care”. Ed è proprio all’interno delle mura domestiche che si consuma anche il maggior numero di delitti.



AMBITO FAMILIARE

Analoghi anche i profili degli assassini: mariti gelosi, innamorati abbandonati, corteggiatori respinti, ex e basta. Ad armare la loro mano è l'incapacità di accettare un qualsiasi rifiuto, un qualsiasi atto di ribellione. "L'amavo ma non potevo sopportare di perderla." Spesso la violenza diventa omicida quando una moglie decide di separarsi, quando una compagna vuole voltare pagina, quando una donna riesce ad emanciparsi economicamente oppure una madre sceglie di sottrarre i propri figli al padre padrone.

Ma c'è anche il passato con il quale fare i conti. Chi da bambino è stato vittima di violenze è più a rischio anche da adulto – questo vale sia per le donne che la subiscono che per gli uomini che la usano. Ed è sbagliato pensare che le morti femminili si verifichino solo in ambienti tribali o arretrati. In Italia il maggior numero di omicidi femminili non avviene al Sud, spesso tacciato di maschilismo, bensì nel Centro-Nord. Oggi sappiamo inoltre che non c'è un nesso tra classi sociali e violenze domestiche. Percosse, calci e minacce – ma anche gli omicidi tentati o consumati che siano – sono presenti ad ogni livello. Solo quando il degrado socio-economico si fa veramente pesante, i rischi per le donne aumentano ulteriormente.

TROPPO SILENZIO

Rileggendo le cronache di questo anno di morte (ma i precedenti non sono stati da meno) non si può non notare l'interesse quasi voyeuristico dei media per i casi di femmicidio. Si spulcia tra le pieghe di questi delitti, si dà spazio al pettegolezzo, si esaltano i lati più scabrosi di ogni storia. I racconti di cronaca sono però solo un rumore di fondo in un silenzio inquietante. C'è chi definisce la lunga serie di omicidi femminili addirittura una "strage di stato" proprio per l'atteggiamento delle Istituzioni. Solo pochi coloro che ritengono di dover analizzare, commentare, spiegare, quando, invece, ci sarebbe molto da fare – iniziando dagli asili passando per le aule dei tribunali per arrivare ai programmi (obbligatori) di rieducazione per uomini violenti. Ma forse basterebbe anche solo non tagliare i fondi a chi questo lavoro già lo fa come le associazioni ed i centri antiviolenza.

E è proprio la richiesta di non defanziare le strutture sul territorio che ha spinto, tra l'altro, l'associazione Donne in rete contro



la violenza (Di.Re) ad organizzare una notte bianca in 30 città italiane – era il giugno scorso ed il numero delle vittime aveva appena raggiunto quota 62. Alcune settimane prima in un flash mob davanti a Montecitorio erano apparsi 55 cartelloni, uno per ogni femmicidio commesso fino ad allora in Italia. Ancora pochi, ma ci sono, gli uomini coinvolti. Il caso più eclatante è quello della Federazione italiana gioco calcio e della Nazionale. Insieme hanno coniato lo slogan “La violenza sulle donne è un problema degli uomini”, leitmotiv dell’amichevole Italia-Francia a metà novembre al Tardini di Parma con ingresso gratuito per tutte le tifose.

Ora la palla passa alla ministra per le Pari opportunità, Elsa Fornero ed alla ratifica della Convenzione di Istanbul contro la violenza sulle donne e la violenza domestica. Fra gli obiettivi principali del documento siglato l’11 maggio del 2011 c’è la protezione delle donne verso ogni forma di violenza, la promozione della cooperazione internazionale e la predisposizione di politiche per la protezione e l’assistenza in favore delle vittime.

Per Carmela e le altre 99 mogli, figlie, amiche, compagne prima di lei, ormai è troppo tardi. Ma ci sono ancora molte, troppe donne che continuano a subire violenze di ogni tipo. E per loro, forse, c’è ancora speranza.

IL TERMINE E LA SUA STORIA:

FEMMICIDIO Il termine inglese “femicide” (in italiano femmicidio o femicidio) è stato coniato per indicare l’omicidio di una donna “in quanto donna”. La parola si riferisce, dunque, all’omicidio di genere che, secondo i dati dell’Organizzazione mondiale della sanità, rimane la prima causa di morte delle donne tra i 16 ed i 50 anni – in Europa e nel mondo. Non stiamo parlando solo degli omicidi commessi da partner o ex partner, ma anche delle ragazze uccise dai padri perché rifiutano le loro imposizioni, delle prostitute ammazzate dai clienti, delle donne che pagano con la vita il proprio orientamento sessuale e, se vogliamo tornare indietro nel tempo, anche di quelle donne che in passato sono state accusate di stregoneria e per questo arse vive. La loro unica “colpa” è stata, ed è ancora, quella di aver trasgredito al ruolo imposto dalla società, di aver scelto liberamente, di essersi sottratte al controllo di un uomo – padre, marito o cliente che sia.

In Italia il neologismo “femmicidio” è salito alla ribalta delle cronache per la lunga serie di delitti che ha insanguinato il Paese negli ultimi mesi. A livello internazionale il termine è legato soprattutto ai fatti di Ciudad Juarez. Nella cittadina messicana al confine con gli Stati Uniti dai primi anni 90 in poi sono scomparse migliaia di giovani donne. La maggior parte di loro è stata violentata, uccisa e poi abbandonata in zone desertiche. Tutto ciò nel totale disinteresse delle Istituzioni, fino a quando le donne messicane, femministe, attiviste, intellettuali ma anche madri e sorelle delle vittime, hanno detto basta. Con l’elezione dell’antropologa Marcela Lagarde in Parlamento e l’istituzione di una Commissione parlamentare il Messico ha iniziato un percorso che ha portato, tra l’altro, all’introduzione del reato di femmicidio nel codice penale. Una presa di coscienza che ha “contagiato” anche molti altri paesi latinoamericani.



DECIDO IO

QUESTIONARIO PER DONNE AL VERTICE

Donatella Marchesini, Sostituto Procuratore

Donatella Marchesini è Sostituto Procuratore presso la Procura di Bolzano, dove coordina il gruppo di lavoro “tutela della persona e della salute”.

• **Da bambina volevo fare ...** il magistrato. Le ingiustizie, anche nelle piccole cose, a scuola, in famiglia, nelle attività ricreative, mi hanno sempre ferito e continuano a ferirmi.

• **Sono arrivata dove sono perché ...** lo ho fortemente voluto e ci ho creduto, ma devo ringraziare i miei genitori, che mi hanno dato una solida educazione, hanno incentivato il mio studio e mi hanno spronata ad essere indipendente.

• **L'aspetto del mio lavoro che mi piace di più è ...** la fase delle indagini: quando arrivano sul mio tavolo le notizie di reato che hanno ad oggetto soprattutto, purtroppo, violenze su donne e minori. Devo “agire” subito per verificare il prima possibile se la notizia è fondata. In caso positivo la mia attività è tesa a far cessare la situazione di pericolo in cui versano le parti offese e assicurare il colpevole alla Giustizia. Quando ci riesco questo mi fa sentire bene, anche se sono conscia che si tratti solo di una goccia. A volte, anche a distanza di anni, ricevo una lettera o una visita da donne o bambine diventate ragazze che ho contribuito a “liberare” dal circolo della violenza. La serenità ritrovata che leggo nei loro occhi, oltre che nelle loro parole, mi dà il senso del mio lavoro.

• **La parte più difficile del mio lavoro consiste ...** nello scindere “Donatella” dal “Pubblico Ministero”. Come magistrato io devo cercare la verità. Non posso e non devo farmi prendere dai sentimenti, da compassione, pietà, odio o qualsiasi giudizio morale che come ogni persona naturalmente ho.

• **Come donna il potere mi dà la possibilità di** Il ruolo che ricopro forse mi dà la possibilità di far sentire la mia voce più di altre donne e, se questo lo

si può chiamare “potere”, lo sfrutto in ogni occasione per spiegare alle donne che la violenza è sempre sbagliata, che va combattuta, denunciata e che come donne non possiamo “sopportarla” in nome di false morali o idee religiose, qualsiasi esse siano. E se non abbiamo il coraggio di farlo per noi, dobbiamo farlo per le generazioni future.

• **La peculiarità considerata tipicamente femminile che mi è più utile nel mio lavoro ...** è di essere brava ad ascoltare. Ognuno ha una storia da raccontare ed io mi prendo il tempo di farlo.

• **Riesco a staccare la spina veramente ...** Raramente. Le storie che sento, le vicende di cui mi occupo sono molto pesanti e staccare è veramente impossibile. Quando hai trascorso la giornata a sentire di brutalità subite da donne e bambini non è possibile tornare a casa e far finta di niente. L'aria aperta e le passeggiate nella natura aiutano. Mi distrae, e mi riempie di gioia, stare con i miei nipotini. Mi piace guardare la vita attraverso i loro occhi innocenti.

• **Il mio consiglio per avere successo ...** è di non cercarlo. Si deve lavorare duro e credere in quello che si fa e il successo viene da sé.

• **Alle ragazze giovani consiglio ...** di avere RISPETTO per se stesse, per le proprie idee, per i propri sentimenti, per il proprio corpo. Solo se sappiamo rispettare noi stesse, anche gli altri lo faranno. Un altro consiglio che mi sento di dare è di non “scimmiettare” gli uomini. Penso che non porti a nulla e ci renda ridicole. Non dobbiamo rinunciare alla nostra femminilità, che è la nostra peculiarità, l'importante è che non la consideriamo l'unica nostra arma e non ne abusiamo.

Die Fotografin Brigitte Niedermair über ihr Bild für die Anti-Gewalt-Kampagne des Beirates für Chancengleichheit/Frauenbüros La fotografia Brigitte Niedermair spiega l'immagine realizzata per la campagna antiviolenza della Commissione pari opportunità/Servizio donna

GEBALLTE GEWALT UN CONDENSATO DI VIOLENZA



Sie arbeitet in Mailand und Paris – oder in ihrem Atelier in Olang – und hat sich als Modefotografin genauso einen Namen gemacht wie mit ihren künstlerischen Arbeiten. Zum diesjährigen 25. November gestaltete die bekannte Meraner Fotografin Brigitte Niedermair das Motiv für die Anti-Gewalt-Kampagne des Beirates für Chancengleichheit. Die Idee dafür lieferte die Realität: Sowohl die beiden Südtiroler Frauenmorde wie auch viele der mehr als 100 Femizide italienweit wurden mit Messern verübt.

Was ist Gewalt gegen Frauen, wenn nicht eine Welle von unglaublicher Brutalität und Schmerz, die wie ein Tsunami über unser Leben fegt?

Das wollte ich (in Anlehnung an die Zahl der Frauenmorde seit Jahresbeginn) anhand von etwa hundert Messern erzählen; auf den ersten Blick

erscheinen sie wie eine Skulptur in Bewegung, wie eine Welle, deren geballte Gewalt durch die Darstellung einer blutigen Klinge zum Ausdruck gebracht wird.

Ich habe lange über ein Bild für diese Sensibilisierungskampagne nachgedacht und mich gefragt, ob ein härteres Bild angebracht wäre, das die Vorstellungskraft anregt und Gewalt schonungslos darstellt. Aber ich bin zum Schluss gekommen, dass ein Bild, das die Ambiguität der Realität widerspiegelt, passender ist.

Geschichten von Gewalt beginnen oft als Liebesgeschichten, die sich durch schreckliche Konflikte zu schwierigen, grenzwertigen Beziehungen mit einem inakzeptablen Ausgang wandeln. So wie diese Geschichten erscheint das Bild für diese Kampagne auf den ersten Blick ästhetisch ansprechend, fast harmonisch. Nur durch genaueres Betrachten offenbart sich die ganze Gewalt: hinter der dünnen, blutgetränkten Klinge stehen dramatische Geschichten von Verlobten, Ehefrauen, Müttern, Töchtern und Gefährtinnen. Von Leben, die für immer ausgelöscht wurden. Auf der anderen Seite stehen die Geschichten gewalttätiger Männer, die durch ihren kulturellen und gesellschaftlichen Hintergrund oder häufig aufgrund einer blinden Vorstellung von Religion eine Waffe in die Hand genommen haben.

Dieses Bild richtet sich an diese Männer, und es sind viele. Vor allem hoffe ich, dass mein Foto bei Frauen zur Bildung eines neuen Bewusstseins beiträgt, das ihnen hilft, sich von sozialen Zwängen und Unterdrückung zu befreien. Und allem voran ihre eigene Identität und somit ihr Leben zu schützen.

Cos'è questa violenza sulle donne se non un'onda d'inaudita brutalità e dolore che si abbatte come uno tsunami sulla nostra quotidianità?

Ho voluto raccontare tutto questo attraverso un centinaio di coltelli (tanti quante sono le donne assassinate quest'anno), che appaiono a prima vista come una scultura in movimento, un'onda, appunto, che subito si manifesta in un condensato di violenza sintetizzato da una lama insanguinata.

Ho meditato a lungo sull'immagine da creare per questa campagna di sensibilizzazione: mi sono chiesta se fosse giusto presentare una foto più cruda, più diretta, che colpisse subito l'immaginario e raccontasse chiaramente la violenza del nostro tempo. Alla fine ho ritenuto più corretto realizzare una fotografia che rispecchiasse l'ambiguità della realtà.

Queste storie di violenza nascono spesso da storie d'amore che degenerano in terribili conflitti: relazioni difficili ed esasperate che trovano sfogo in un assurdo, inaccettabile finale. Allo stesso modo, l'immagine della campagna appare ad un primo sguardo come qualcosa di esteticamente accattivante, quasi armonico. Solo ad una visione più attenta si comprende tutta la violenza che questa fotografia racconta: dietro una sottile lama intrisa di sangue ci sono storie drammatiche di fidanzate, mogli, madri, figlie, amiche. Vite spezzate per sempre. E dall'altra parte, storie di uomini ottusi e violenti, ai quali la cultura, la società, spesso anche una cieca idea di religione, hanno armato la mano. L'immagine è rivolta a questi uomini, tanti, che spesso sono protetti dalle stesse relazioni affettive o si nascondono dietro una deviata idea di famiglia. Soprattutto spero che la mia foto aiuti le donne a costruire una nuova coscienza. Una coscienza che le liberi da vincoli ed oppressioni sociali per difendere, prima di ogni altra cosa, la propria identità. E con essa, la loro vita.

E-Mail-Kampagne für Chancengleichheit



Die eine oder der andere wird sie schon im elektronischen Postfach gefunden haben: Zwischen Mitte November und Mitte Dezember veranstaltet der Beirat für Chancengleichheit eine Sensibilisierungskampagne unter dem Titel „Lieber gleichberechtigt als später – pari oggi, non domani“. In insgesamt fünf Mail-

Botschaften werden darin Denkanstöße zur Chancengleichheit in wichtigen Bereichen unserer Gesellschaft gegeben. Zum Auftakt war die Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern daran. Für alle EmpfängerInnen der Botschaften gilt: An möglichst viele Kontakte weiterleiten – damit es nicht noch später wird.

Ristampa brochure

„Forza ragazze! Consigli per la sicurezza“



Rendere le ragazze e le giovani donne più forti e sicure di sé, insegnare loro a stabilire dei confini ed a reagire in situazioni di violenza: questa una delle priorità della Commissione pari opportunità della

Provincia di Bolzano. E questo anche lo scopo della brochure “Forza ragazze! Consigli per la sicurezza” che è parte integrante del progetto scolastico “Io dico no”. L'opuscolo realizzato da Julia Psenner, Helga Mock e Rolanda Tschugguel ha avuto molto successo. Anche per questo la brochure è stata ristampata insieme a delle cartoline con l'indicazione dei principali centri di contatto.

Il materiale è disponibile al link <http://www.provincia.bz.it/pariopportunita/pubblicazioni.asp>

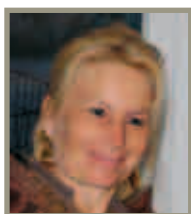
La documentazione può essere inoltre richiesta direttamente presso il Servizio Donna della Provincia.

GEWALT GEGEN FRAUEN

VIOLENZA CONTRO LE DONNE

Gabriella Kustatscher, presidente dell'associazione GEA per la solidarietà femminile contro la violenza

Io mi chiedo se la violenza nei confronti delle donne sia realmente in aumento, oppure se, semplicemente, le statistiche oggi non riflettano la realtà più di quanto lo facessero in passato. Si pensi che in Italia la violenza sessuale perpetrata tra coniugi viene perseguita soltanto dal 1996. Prima non veniva considerata come tale. Nelle scuole le punizioni corporali non esistono più e nessuno le accetterebbe. Nei confronti delle donne questo non è ancora avvenuto. Bisogna perciò continuare a fare informazione e prevenzione. Bisogna fare rete, anche con le forze dell'ordine ed i mass media. Chi scrive o parla di violenza dovrebbe avere una preparazione ad hoc, usare un linguaggio specifico e rendersi conto dell'impatto di certe immagini.



Petra Frei, Direktorin Amt für Familie, Frau und Jugend

Gewalt gegen Frauen ist keine Privatsache: Es betrifft die ganze Gesellschaft, es geht uns alle an, niemand darf wegschauen. Es zählt hier tatsächlich die Zivilcourage jeder/s einzelnen. Gewalt gegen Frauen hat vielfältige Erscheinungsformen, sie reduziert sich nicht nur auf die körperliche Gewalt. Daher braucht es eine beständige Sensibilisierungsarbeit, um in der Gesellschaft ein geschärftes Bewusstsein zu wecken. Die betroffenen Frauen selbst können in Südtirol glücklicherweise auf ein professionelles Netz an Diensten zurückgreifen, die sie beraten, schützen und unterstützen. Damit nicht andere über das Leben der Frauen entscheiden, sondern sie selbst!

Patrizia Trincanato, assessora alle Pari opportunità del Comune di Bolzano

Non è mondo per donne! Un milione di donne ha subito violenza e sono più di 100 le donne uccise nel 2012. L'inferno vissuto da queste donne e, spesso, dai loro figli merita un grande senso di civile ribellione. Chiediamo che il tema della violenza venga assunto al primo punto nell'agenda politica del governo. Chiediamo con urgenza una legge che non cerchi scorciatoie, ma punti a snidare la cultura che produce la violenza. Chiediamo risorse per i centri antiviolenza e sistemi di controllo della pubblicità e dei media, cattivi maestri nel perpetuare stereotipi che impongono sulle donne il modello "fedele e sexy". E chiediamo agli uomini di starci accanto, di fare battaglia con noi.





Elisabeth San Nicolò Tribus,

Vorsitzende „Frauen helfen Frauen“

Bei „Frauen helfen Frauen“ erfahren wir immer wieder, dass es für Frauen unheimlich schwer ist, sich einzugestehen, dass es Gewalt in ihrer Familie gibt. Das Thema Schande, als die sie von Frauen empfunden wird, ist sehr präsent und nicht leicht zu überwinden. Frauen glauben häufig, den Mann erziehen zu können, sie entschuldigen sein Verhalten mit Alkohol, einer schwierigen Kindheit etc. Dadurch ist ein Ausbrechen aus der Gewalt unmöglich. Frauen müssen früher Hilfe suchen, auch um die Kinder zu schützen. Weiters bräuchte es mehr Täterarbeit. Gerade 5% des Klientels in Beratungsstellen sind Männer, fast keiner kommt wegen seiner Gewalttätigkeit. Männer müssen lernen, sich professionelle Hilfe zu suchen und sich ihrer Verantwortung zu stellen.

Elda Toffol, medico psichiatra e coordinatrice del Centro di salute mentale di via Rosmini a Bolzano

Le donne che investono tutto il loro essere nel rapporto con il partner, reagiscono all'abbandono con senso di colpa, di vergogna, di vuoto interiore. Nelle depressioni più gravi possono giungere al suicidio. Nell'uomo la sofferenza per l'abbandono può trasformarsi in rabbia e paranoia, e la violenza può sfociare nell'omicidio. Più una società è violenta, più le persone che ne fanno parte si sentono legittimate all'agito aggressivo. Che fare dunque? A livello sociale si devono rilanciare le reti sociali, contrastare l'individualismo esasperato e l'isolamento, stigmatizzare la violenza in tutte le sue forme, educare i bambini a riconoscere le emozioni e tollerare le frustrazioni. A livello individuale è necessario offrire un sostegno psicologico alle persone che non riescono ad elaborare l'abbandono.



Helga Innerhofer, Präsidentin „Donne contro la violenza/Frauen gegen Gewalt“

Gewalt an Frauen ist heute kein Tabuthema mehr und es gibt Gewaltschutzzentren, die Frauen auf ihrem Weg aus der Gewalt begleiten. Um dem Phänomen beizukommen, ist allerdings eine kulturelle Wende erforderlich. Während in den Medien auch angesichts von italienweit mehr als 100 Femiziden davon die Rede ist, dass die Täter aus Leidenschaft und großer Liebe gehandelt hätten, geht es gewalttätigen Männern vielmehr um Macht über die Frau. Sie ist sein Eigentum, das auch zerstört werden kann, sie wird zu einem Objekt degradiert. Um dies zu überwinden, müssen Männer Verantwortung übernehmen, sich in Beziehungen neu definieren. Traditionelle Geschlechterrollen müssen überwunden werden, damit Frauen nicht mehr erniedrigt werden. Und wir alle müssen eine Opferperspektive einnehmen und den betroffenen Frauen immer wieder eine Stimme geben.



HINTER DER FASSADE

GEWALT DURCH DEN EIGENEN (EX)-PARTNER IST DIE HÄUFIGSTE FORM GESCHLECHTSSPEZIFISCHER GEWALT. EINE DEUTSCHE STUDIE BELEUCHTET IHRE HINTERGRÜNDE.

Gewalt gegen Frauen bleibt ein Tabuthema. Erst recht, wenn es sich um Übergriffe in den eigenen vier Wänden handelt. Umso aufschlussreicher sind die Ergebnisse der 2009 erschienenen Sekundärstudie „Gewalt gegen Frauen in Paarbeziehungen“, mit der im Auftrag des deutschen Frauenministeriums erstmals bestehende Daten zu Gewalt vertiefend ausgewertet wurden.

Als weitaus größte Risikofaktoren für häusliche Gewalt bestätigen sich dabei Trennungs- und Scheidungssituationen sowie gewaltsame Kindheitserfahrungen. Demnach haben zwischen 50 und 77% der Frauen, die in ihrer aktuellen Paarbeziehung verschiedenen Formen von Gewalt ausgesetzt sind, bereits in ihrer Kindheit Gewalt erfahren oder sie auch nur miterlebt. Knapp ein Viertel der Frauen, die sich schon einmal aus einer Paarbeziehung gelöst hat, war von körperlicher oder sexueller Gewalt durch Ex-Partner betroffen; knapp jede dritte Befragte gab Gewalt, Drohungen und diverse Formen von Nachstellen durch einen Ex-Partner im Kontext der Trennung und Scheidung an.

Was den Zusammenhang von geschlechtsspezifischer Gewalt und Faktoren wie Bildung, Einkommen und berufliche Stellung betrifft, rüttelt die Studie an so manchem hartnäckigen Vorurteil. Die Auffassung, dass Gewalt in Beziehungen vor allem unterste Bildungs- und Sozialschichten betrifft, wird hier großteils widerlegt. So zeigt

die Datenanalyse keinen direkten Zusammenhang von Bildungsgrad und Gewaltbetroffenheit. Die einzigen Abweichungen davon wurden bei jungen Frauen, die überhaupt keinen Schul- und sonstigen Abschluss haben sowie in der Gruppe der Über-45-Jährigen mit höherer Bildung verzeichnet. Die erhöhte Gewaltbelastung der zweiten Gruppe wird damit erklärt, dass in dieser Altersklasse offenbar die Gleichwertigkeit von Frauen vom männlichen Beziehungspartner schwieriger akzeptiert wird und über Gewalt versucht wird, traditionelle Geschlechterverhältnisse wiederherzustellen oder abzusichern. Ähnliche Muster gab es auch bei Indikatoren wie Einkommen, beruflicher Stellung und sozialer Lage des Haushalts: Das Gewaltisiko steigt überall dort, wo Frauen bzw. das Paar überhaupt keine oder sehr geringe Ressourcen haben – oder wo (vor allem ältere) Frauen ihrem Partner diesbezüglich überlegen sind. Generell ziehen sich jedoch vor allem schwere Formen von Gewalt gleichmäßig durch alle sozialen Schichten.

Einer der weiteren Risikofaktoren für geschlechtsspezifische Gewalt in Partnerschaften, den die Studie nennt: eine sehr ungleiche bzw. traditionelle Aufgaben- und Rollenverteilung innerhalb des Haushalts. Umso seltener trete Gewalt dagegen in Beziehungen auf, wo sowohl Haushaltsaufgaben wie auch das Einkommen in ähnlichem Ausmaß auf beide Partner verteilt seien.

QUOTENSPIELE

Zwei Ökonomen belegen in einem Experiment, dass Maßnahmen zur Frauenförderung ein Gewinn für Unternehmen sind.



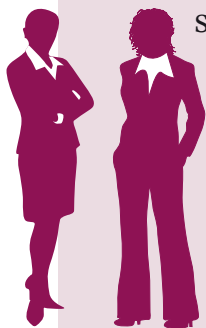
Wissenschaftlich belegt: Startvorteile für Frauen bringen allen Beteiligten einen Vorteil.

„Warum Quotenregelungen gut und Quotenfrauen nicht schlecht sind“: Unter diesem Titel präsentierte Loukas Balafoutas vom Institut für Finanzwissenschaften der Uni Innsbruck kürzlich bei der Tagung „Frauenpräsenz stärken“ eine international beachtete Studie zur Wirkung von Frauenquoten. Gemeinsam mit dem Innsbrucker Universitätsprofessor Matthi-

as Sutter hat der Wissenschaftler dafür in einem Laborexperiment mit 360 ProbandInnen geprüft, wie sich Interventionen zugunsten von Frauen auf deren Bereitschaft auswirken, sich Wettbewerbssituationen auszusetzen – ausgehend von bisherigen Erkenntnissen, dass Frauen dazu tendenziell weniger Bereitschaft zeigen als Männer.

Die Ergebnisse sprechen deutlich für Interventionen zu Gunsten von Frauen. Ob bei verbindlichen Frauenquoten oder bei bevorzugter Behandlung durch die Vergabe geschlechtsspezifischer Boni – die Wettbewerbsfähigkeit von Frauen konnte signifikant gesteigert werden, wodurch auch die Effizienz im Team stieg. Und nicht nur das: Nach dem Ende des Wettbewerbs war innerhalb der Teams, die Frauen bevorzugt hatten, die Kooperationsbereitschaft deutlich höher ausgeprägter als in der Kontrollgruppe. Darüber hinaus wurden in Folge keinerlei Diskriminierungen der geförderten Frauen festgestellt. Die klare Empfehlung der Ökonomen lautet deshalb: Keine Angst vor der Quote, sie schlägt zwei Fliegen mit einer Klappe.

ETSCHWERKE: ZWEI FRAUEN NOMINIERT



Steter Tropfen höhlt den Stein, lautet das Motto für die Causa Etschwerke. Vier Monate nachdem das Verwaltungsgericht die Rechtswidrigkeit des rein männlich besetzten Führungsgremiums festgestellt hat, haben die Eigentümergemeinden Bozen und Meran endlich weibliche Kandidatinnen designiert. Es sind dies für Meran die Anwältin **Clara Martone**, die Alex Janes ersetzen soll, und für Bozen die frühere Gemeinderätin **Claudia Chistè**, die den Platz von Giovanni Perini einnehmen soll.

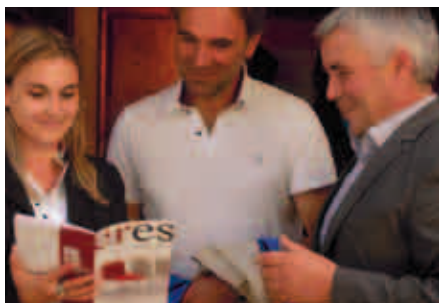
Die Causa geht auf einen Rekurs des Landesbeirates für Chancengleichheit und der Gleichstellungsrätin zurück. Noch im Oktober hatten die Rekurseinbringerinnen Ulrike Oberhammer und Simone Wasserer mit Unterstützung anderer Frauen in einer Presskonferenz auf die Untätigkeit der beiden Gemeinden aufmerksam gemacht und weitere rechtliche Schritte angekündigt. Ob die Verzögerungstaktik nun beendet ist, wird sich zeigen. Der Rücktritt von Alex Janes soll erst zu Jahresende erfolgen; außerdem müssen die Verwaltungsrätinnen noch von der Generalversammlung gewählt werden.

Was macht der Landesbeirat für Chancengleichheit, welche Projekte finanziert und fördert er?

Auf diesen Seiten gibt es in jeder ères-Ausgabe einen Rückblick auf aktuelle Initiativen zur Förderung der Chancengleichheit.

BEIRAT AUF INNOVATIONSFESTIVAL

Regen Andrang gab es beim Innovationsfestival am Stand des Landesbeirates für Chancengleichheit und des Frauenbüros im Bozner Palais Campofranco. Viele Frauen nutzten die Gelegenheit, sich in die Kompetenzdatenbank des Frauenportals www.frauen-eu.net einzutragen, andere weibliche – wie männliche – Besucher führten am Stand lebhaft Diskussionen oder holten konkrete Informationen ein. Wie die sprichwörtlichen warmen Semmeln gingen am Info-Stand die letzte ères-Ausgabe sowie die Neuauflage der Broschüre „Sicherheitstipps für Gitschn“ weg. Das Fazit der drei Tage? An Interesse für Themen der Chancengleichheit fehlt es nicht – zumindest wenn sich *frau* unters Volk mischt!



Impressionen vom Stand des Beirats für Chancengleichheit und des Frauenbüros im Bozner Palais Campofranco (von oben nach unten): Die – damals – druckfrische ères und vor allem ihr Hosenträger sorgte auch bei den Landtagsabgeordneten Arnold Schuler und Sepp Noggler für Amüsement. Über mangelnden Besuch konnten sich die Vertreterinnen des Beirates an keinem der drei Tage beklagen - unter den bekannten Gesichtern war auch Kammerabgeordnete Luisa Gneccchi. Begehrt war nicht nur die Eintragung in der neuen Kompetenzdatenbank für Frauen. Auch die blauen Taschen zum Interreg-Projekt „Frauen entscheiden“ waren ein echter Renner (Bild unten mit Regionalassessorin Martha Stocker)





Rigoberta Menchú mit Mitgliedsfrauen des Beirates für Chancengleichheit

INTERESSIERTE FRIEDENSNOBEL- PREISTRÄGERIN

Interesse an der neuen Frauenplattform www.frauen-eu.net zeigte auch eine der prominentesten Gastrednerinnen des Innovationsfestivals: Vor ihrem Vortrag zum Gleichgewicht zwischen Ökologie und Energiegewinnung zeigte sich die guatemaltekeische Menschenrechtsaktivistin und Friedensnobelpreisträgerin Rigoberta Menchú Tum am Stand des Beirates für Chancengleichheit. Im Gespräch mit Beiratsmitgliedern hob sie vor allem die Wichtigkeit der Zusammenarbeit von Frauen hervor – entsprechend angetan war sie vom grenzüberschreitenden Frauenportal. Ihr Abschied: „Viva las mujeres – es leben die Frauen“.

TREUE LESERINNEN



Das Informationsblatt des Landesbeirates für Chancengleichheit ist nicht nur auf Veranstaltungen gefragt. Die fünf ères-Ausgaben, die alljährlich erscheinen, werden an über 6.100 Einzeladressen verschickt – also an Frauen oder Männer, die das kostenlose

Abonnement von sich aus angefragt haben. Weitere 4560 Zeitungen gehen im Zehner-Paket an Institutionen und Einrichtungen wie Bibliotheken oder Ämter, wo sie einem breitem Publikum zur Verfügung stehen. Treue Freundinnen hat die ères übrigens auch außerhalb Südtirols: 362 Exemplare werden allein ins restliche Italien verschickt, mehr als 130 gehen ins Ausland, neben Österreich, Deutschland oder die Schweiz

auch in Länder wie England oder Dänemark. Ob nah oder fern – all den ères-LeserInnen sei an dieser Stelle herzlich für ihre Treue gedankt.

FRAUENPRÄSENZ STÄRKEN



Fakten zur Quote in der Handelskammer Bozen

Frauen in Verwaltungsräten machen Unternehmen erfolgreicher: Das wurde auf der Tagung „Frauenpräsenz stärken“ deutlich, die der Beirat für Chancengleichheit und das Frauenbüro im Rahmen des Interreg-Projektes „Frauen entscheiden“ in der Handelskammer Bozen veranstalteten. Fakten dazu lieferten Managerin Elisabetta Oliveri oder Loukas Balafoutas von der Universität Innsbruck (siehe auch Bericht Seite 17). Den Statuts Quo in Sachen Frauenquote auf lokaler und nationaler Ebene erläuterte Beirats-Präsidentin Ulrike Oberhammer; das Interreg-Projekt wurde von der Projektleiterin Astrid Pichler vorgestellt. Am Podium diskutierten Balafoutas und die Beiratsspitze schließlich mit Gemeindenpräsident Arno Kompatscher, Regionalassessorin Martha Stocker und Claudia Masera (Komitee zur Förderung des weiblichen Unternehmertums).

KRITISCHER BLICK AUF FRAUENBILD



Auch Beirats-Vizepräsidentin Franca Toffol (2 v.l.) sowie Präsidentin Ulrike Oberhammer gaben in Meran ein Statement ab.

„Vom Blick auf Frauen zum Blick der Frauen“: Dieses Leitmotiv zog sich Ende September durch die zweitägige



Tagung „Vediamoci a Merano – Sehen wir uns dann in Meran“, auf dem sich eine Vielzahl von ExpertInnen aus ganz Italien und dem Ausland sowie zahlreiche Interessierte mit dem Bild der Frau in den Medien beschäftigten. Unter den vielen Frauen, die ein Statement abgaben, waren auch Beiratspräsidentin Ulrike Oberhammer und Vize-Präsidentin Franca Toffol. Organisiert wurde die Veranstaltung von der Vereinigung „Se Non Ora Quando“, dem Frauenmuseum Meran sowie der Bewegung der jungen Bozner.

FRAUENPORTAL-VORSTELLUNG IM PUSTERTAL



Beiratsfrauen Ulrike Oberhammer und Astrid Pichler mit Stadträtin Waltraud Deeg und Pusterer Frauen

Und die Vorstellungsrunde des Frauenportals www.frauen-eu.net/www.donne-eu.net geht weiter: Im September waren die Südtiroler Vertreterinnen des Interreg-Projektes „Frauen entscheiden“ in Bruneck zu Besuch, um auch die Pustererinnen für das grenzüberschreitende Projekt zu begeistern. Dieses Ziel wurde erreicht, waren sich Projektleiterin Astrid Pichler, Beiratspräsidentin Ulrike Oberhammer und Brunecks Stadträtin für Chancengleichheit Waltraud Deeg am Ende des Abends einig.

NEUE KRITERIEN

Teils neue Regeln gelten für die Vergabe der Förderpreise für Diplomarbeiten und Dissertationen im Bereich der Chancengleichheit. Unter anderem können die Arbeiten künftig auch auf Englisch abgegeben werden; die Abgabefrist verschiebt sich auf Ende Februar. Alle Details unter: www.provinz.bz.it/chancengleichheit/finanzielle-foerderungen.asp.

PROZESSKOSTENHILFE – ACHTUNG BEI EINKOMMENSGRENZE



Dank der Prozesskostenhilfe können einkommensschwache BürgerInnen bei Prozessen kostenlos die Dienste einer Anwältin/eines Anwalts in Anspruch nehmen; auch sämt-

liche Prozessspesen werden dank dieser Beihilfe gedeckt. Eine finanzielle Unterstützung, die gerade für Frauen in Trennungsverfahren eine wichtige Hilfestellung darstellen kann. Ohne ausreichende Informationen kann die vermeintliche finanzielle Unterstützung jedoch im Nachhinein auch zur Falle werden. Dies gilt vor allem für all jene Fälle, in denen sich die Einkommenssituation während des Prozesses ändert. Wird die zugelassene Höchstgrenze von jährlich 10.766 Euro während dieser Zeitspanne überschritten (berücksichtigt wird dabei auch das Einkommen des in einem eheähnlichen Verhältnis zusammenlebenden Partners), sind die BezieherInnen verpflichtet die Änderung des Einkommens mitzuteilen – und zwar innerhalb von 30 Tagen nach Ablauf der Frist von einem Jahr nach Einreichen des Gesuches oder ab der eventuellen vorherigen Mitteilung der Änderung des Einkommens.

Wird die Meldung unterlassen oder werden unwahre Selbstbescheinigungen abgegeben, riskieren die GesuchstellerInnen ein Strafverfahren mit Haftstrafen im Ausmaß von ein bis fünf Jahren Haft sowie Geldstrafen von bis zu 1549 Euro.

Die zugesprochenen Prozess- und Anwaltskosten müssen dem Staat auch zurückbezahlt werden, wenn die zur Prozesshilfe zugelassene Person durch das Urteil oder den Vergleichsabschluss mindestens das Sechsfache der Spesen erhalten hat. Bei Verzicht oder Erlöschen des Verfahrens müssen nur die vorgestreckten Spesen zurückbezahlt werden.



Das dF Porträt

Margit Tauber

Sie ist die erste Frau im Verwaltungsrat der Südtiroler Volksbank, Verwaltungsleiterin und Mutter zweier kleiner Söhne: Wie ihr all das gelingt, erzählt Margit Tauber im aktuellen dF-Porträt.

Sie wollte nie stehen bleiben und hat immer gut geplant. Zwei Charakterzüge, die dazu beigetragen haben, dass Margit Tauber heute leben kann, was für viele Frauen immer noch unvereinbar bleibt: Karriere und Familie. Sie ist eine der wenigen Frauen, die es in Südtirol in den Verwaltungsrat einer Bank geschafft hat, ist Führungskraft in einem Brixner Industriebetrieb und hat zu Hause zwei

kleine Kinder – aber auch den „richtigen“ Mann. Denn wie Tauber im dF-Porträt betont: Um die drei großen Bereiche Arbeit, Familie und Partnerschaft gut unter einen Hut zu bekommen, braucht es auch einen Partner mit der entsprechenden Einstellung und eine bewusste gemeinsame Berufs- und Familienplanung. Das ebenfalls nötige Organisationstalent hat Margit Tauber schon während ihres Studiums geschult. Da sie nach der Matura aus familiären Gründen erst einmal arbeiten musste, erfüllte sie sich den Traum vom Studium erst ab 26. Ihren Beruf führte sie währenddessen fort – und lernte somit schon lange, bevor sie Mutter wurde, eine Mehrfachbelastung zu meistern. Stehen bleiben will sie auch in Zukunft nicht. „Wenn die Kinder größer sind, gehe ich sicher noch einmal etwas studieren“, kündigt sie jetzt schon an.

dF versäumt?

Kein Problem. In der Mediathek des Beirates für Chancengleichheit (www.provinz.bz.it/chancengleichheit/themen/532.asp) finden Sie die letzten Folgen des Frauenmagazins im Sender Bozen.

Die Themen der Ausgabe vom 7. Oktober 2012: Die grenzüberschreitende Datenbank „www.frauen-eu.net“; Im Porträt: Margit Tauber; Sonderausstellung „Frau und Mobilität“ im Frauenmuseum Meran und Info zur Fraueninitiative „Se non ora quando / Es ist Zeit“ und ihrer Tagung in Meran.



Alles News und Termine zu dF sind nun auch in Facebook zu finden – unter dem Suchbegriff dF – donna Frau.

SEI SERVITA!

DAS BILD DER FRAU IN DEN MEDIEN

NESSUNA COERENZA

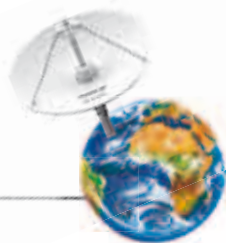
“La diamo a tutti ... l’adsl dove non c’è”: Recita così il nuovo slogan pubblicitario di Connetti.it, azienda abruzzese specializzata nell’offerta di collegamenti internet.

La frase e l’immagine correlata hanno scatenato l’indignazione della rete. La protesta ha coinvolto anche la Regione Abruzzo, che, promotrice di una risoluzione europea per il controllo sulle pubblicità sessiste, risulterebbe essere partner dell’azienda in questione. In effetti sul sito di Connetti.it campeggia il coloratissimo logo della Regione.



HOCHWERTIGE LEISTUNGEN

Mit qualitativ hochwertigen Leistungen will diese Südtiroler Autowerkstätte laut ihrer Homepage den Ansprüchen ihrer Kunden gerecht werden. Seltsam nur, dass dies nicht nur mit blitzenden Felgen oder technischen Details, sondern auch mit Frauen in Strapsen und Reizwäsche demonstriert wird. Hat da jemand zu wenig Vertrauen in die eigene Professionalität – oder gibt es in Gröden Angebote, von denen wir nichts wussten? In jedem Fall: Unseren Ansprüchen werden Sie nicht gerecht!



• MUTIGE KÄMPFERIN •



Überlebt: Malala Yousafzai

Mit elf Jahren berichtete die Pakistanerin in einem

Blog der britischen BBC über das Leben unter den Taliban, die Mädchen den Schulbesuch verboten. Das Engagement, mit dem sich die heute 14-Jährige Malala Yousafzai seither für Mädchen und ihr Recht auf Bildung eingesetzt hatte, hätte sie im Oktober fast das Leben gekostet. Bei einem Anschlag, zu dem sich die Taliban bekannten, wurde die junge Aktivistin mit Kopfschüssen lebensgefährlich verletzt. Mittlerweile ist sie in einer Londoner Klinik auf dem Weg zur Besserung – und will sich möglichst bald wieder ihren Schulbüchern widmen.

• EGITTO: DONNE IN MARCIA •



Una coalizione di 33 organizzazioni femminili e femministe ha manifestato a

inizio ottobre davanti al Palazzo presidenziale de Il Cairo per chiedere la revoca di una bozza della nuova Costituzione che afferma l'impegno dello stato di garantire l'uguaglianza tra i generi a patto, però, che le misure necessarie a realizzare tale parità non siano in contraddizione con le leggi dell'Islam. La presenza degli islamici nell'assemblea costituente è fortemente maggioritaria ed il peso politico dell'Islam radicale è notevole.

• IL SENSO CIVICO È DONNA •

Ci mettono la faccia, pagano più volentieri le tasse, aiutano di più gli altri. Il senso civico è anche una questione di geni e nelle donne questo "invisibile incentivo" a fare del bene sembrerebbe essere più spiccato. A sostenerlo uno studio condotto su 958 coppie di gemelli – 361 erano omozigoti –

dai ricercatori dell'Università di Edimburgo. Gli scienziati hanno scoperto che nelle donne questo "imperativo morale" sarebbe collegato a un set di geni più dominanti rispetto ai rappresentanti dell'altro sesso. E i maschi? Fin da piccoli imparano a essere un po' meno sensibili a quello che li circonda: a insegnarlo questa volta non sono i geni ma l'ambiente.

• PRIMA SINDACA CON IL VELO •



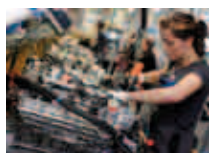
Amra Babic

Da qualche settimana Amra Babic

è la nuova sindaca di Visoko, una cittadina della Bosnia nei pressi di Sarajevo. 43 anni, laurea in economia, Amra è la prima donna sindaco d'Europa con l'hijab, ovvero il velo islamico. "È stato un importante test politico perché i miei concittadini hanno ancora molti pregiudizi nei confronti delle donne, a maggior ragione se indossano il velo", ha commentato la vincitrice che correva per il Partito di azione democratica.

PANORAMA-national

• COOPERATIVE IN ROSA •



Le 43.000 cooperative italiane danno lavoro a 1,2 milioni

di persone, il 52% delle quali sono donne. A livello locale Confcooperative può vantare una "quota rosa" persino maggiore assestandosi al 53%. Un risultato più che positivo che ora deve essere incrementato ulteriormente per quanto riguarda il numero delle donne che, all'interno del mondo cooperativo, rivestono posizioni apicali. In occasione di un recente convegno organizza-

zato da Confcooperative Bolzano sulle Pari Opportunità il presidente Andrea Gratta ha annunciato che “dalla prossima amministrazione il cda di Confcoop si aprirà a 30% di quote rosa.”

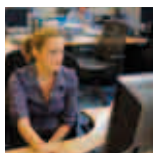
• NONNE SOTTO PRESSIONE •



Impegnate a 360°

In 50 anni le nonne italiane hanno visto triplicare le loro incombenze: ce lo ha fatto sapere l'Istat in occasione della Giornata internazionale dell'anziano promossa all'Onu. Secondo l'Istat nel 1966 la nonna italiana viveva con il coniuge, non aveva genitori a carico perché l'aspettativa di vita era inferiore, i figli erano sposati, le figlie e nuore, il più delle volte casalinghe, si occupavano dei propri bambini. Oggi la stessa nonna ha un lavoro fuori ed uno in casa, dove, al suo rientro, l'attendono spesso e volentieri oltre al marito anche un figlio adulto, un genitore anziano ed i nipotini da accudire.

• LAVORO FEMMINILE – SOLO MALTA FA PEGGIO •



Una donna su due è senza lavoro

In Italia quasi una donna su due è senza lavoro. Il tasso di inattività delle donne italiane è, infatti, del 48,5%, a fronte della media UE del 35,1%. Peggio fa soltanto Malta (55,9%). Il dato emerge dall'Osservatorio sull'imprenditoria femminile curato dall'Ufficio studi di Confartigianato e presentato a Roma a fine ottobre. Per l'occupazione femminile le cose peggiorano, e di molto, nelle regioni del Mezzogiorno dove, in media, lavora una donna su quattro. Sul versante opposto della classifica c'è la Provincia di Bolzano, il territorio italiano con il tasso di occupazione femminile più alto, pari al 63%.

PANORAMA-lokal

• EUROPÄISCHE AUFGABE •



Enos-VertreterInnen mit Präsidentin Ida Lanbacher (vorne r.)

In Südtirol ist sie bereits seit 14 Jahren Frontfrau der AlleinerzieherInnen – nun setzt sich Ida Lanbacher auch auf europäischer Ebene für die Interessen von Einelternfamilien ein. Auf dem Treffen des European Network of Single Parents (ENoS) in Wien wurde Lanbacher im September für die nächsten zwei Jahre zur Präsidentin des Netzwerkes gewählt. Enos ist ein 2007 gegründeter Zusammenschluss von europäischen Alleinerzieherverbänden.

• CORSO PREMIATO •



Corso bici per donne immigrate

Riconoscimento internazionale

per il progetto del “corso bici” dell'associazione Donne Nissà e dell'Ecoistituto: L'iniziativa è stata premiata dal Verkehrsclub Österreich nella categoria “progetti internazionali” per il suo contributo ad una mobilità sostenibile. Organizzato nel 2010 e nel 2011 il corso di bicicletta ha coinvolto un gruppo interculturale di 40 donne provenienti da paesi diversi. Il progetto cofinanziato dalla commissione Pari opportunità è stato molto apprezzato dalle partecipanti che hanno trovato un pizzico in più di autonomia.

• STAATSPREIS FÜR MONIKA HAUSER •



Monika Hauser

Das Engagement der gebürtigen Vinschgerin Monika Hauser wird

mit einem weiteren Preis gewürdigt: Die Gründerin der Kölner Hilfsorganisation *medica mondiale* erhielt den mit 25.000 Euro dotierten Staatspreis des deutschen Bundeslandes Nordrhein-Westfalen. „Sie hat vielen Frauen, die Entsetzliches erlebt haben, neuen Lebensmut gegeben“, erklärte Ministerpräsidentin Hannelore Kraft.

• BÄUERINNEN OHNE HOF •



Fotowettbewerb der Bäuerinnen

Nur 12% der Südtiroler Bäuerinnen sind Eigentümerinnen eines geschlossenen Hofes. Das ist eines der Ergebnisse der Bäuerinnenumfrage 2012. Elf Jahre nach Änderungen des Höfegesetzes, mit der Frauen Männern bei der Hofübergabe gleichgestellt wurden, sieht Landesbäuerin Hiltraud Erschbamer in diesem Ergebnis einen Auftrag, Frauen gezielter zur Nachfolge zu ermutigen. Zu denken gibt auch das Ergebnis, dass 31% der Bäuerinnen einem nicht-landwirtschaftlichen Beruf nachgehen, um die Existenz des Hofes zu sichern. Dieser enormen Mehrfachbelastung müsse mit konkreten Maßnahmen entgegen gewirkt werden. Der Liebe zur landwirtschaftlichen Tätigkeit tut sie aber offenbar keinen Abbruch: Stolz 97% der Bäuerinnen schätzen ihren Beruf sehr.

• EUROPAMEISTERIN AUF DEM TRAKTOR •



Ulrike Laimer

Europas beste Traktorfahrerin kommt aus Südtirol: Ulrike Laimer vom Goldbilchlhof in Lana hat sich beim Europafinale des „Geotrac Supercup“ den ersten

Platz geholt. Insgesamt nahmen 25 Geotrac-PilotInnen, darunter sechs Frauen, den Parcours mit zentimeterengen Kurven, Wippen und Balanceakten.

• URTEIL STIFTET VERWIRUNG •

Für offenbare Missverständnisse hat ein Urteil des Kassationsgerichtshofes zu einem Bozner Scheidungsfall gesorgt: Wenn eine Ehefrau keine Kinder haben will und der Mann in Folge eine außereheliche Beziehung beginnt, wird ihm im Trennungsfall nicht die Schuld zugewiesen, lautete auf den Punkt gebracht der Tenor der italienweiten Berichterstattung über das definitive Urteil in einem Bozner Scheidungsfall. Tatsache ist, dass die Kassation genau das Gegenteil verfügte. Selbst wenn die Betroffene keine Kinder haben wollte, würde das in keiner Weise eine Affäre des Mannes rechtfertigen, korrigierte das oberste Berufungsgericht eine entsprechende Auslegung des Oberlandesgerichtes. Die Schuldzuweisung an den Mann wurde dennoch abgelehnt.

• DONNE AL POTERE NEL 2030 •

„Alto Adige 2030“ è il titolo di uno studio che lo Zukunftsinstitut Österreich ha realizzato su incarico della Camera di Commercio di Bolzano. Il documento illustra i megatrend del futuro. In ambito sociale cambierà soprattutto la struttura dei nuclei familiari con più single e meno coppie con figli. Ma anche le donne avranno, e di questo sono convinti anche gli uomini, maggiori posizioni di responsabilità. La chiave del cambiamento sta nell'istruzione. Oggi il 50,9 % degli studenti altoatesini che studiano in Austria è di sesso femminile. Percentuale che raggiunge addirittura il 67,8 % per coloro che studiano in Alto Adige e nel resto d'Italia.





TERMINE

25. NOVEMBER
INTERNATIONALER TAG
GEGEN GEWALT AN FRAUEN



1ª CORSA CITTADINA PER DIRE NO ALLA VIOLENZA ALLE DONNE 1. STADTRENNEN NEIN ZUR GEWALT AN FRAUEN

Anlässlich des Internationalen Tages für die Beseitigung der Gewalt an Frauen veranstalteten die Stadt Bozen und das Netzwerk gegen geschlechtsspezifische Gewalt heuer erstmals einen Stadtlauf auf den Talferwiesen.

Laufstrecke mit Zeitmessung über 5230 Meter; Kurzstrecke für alle über 2650 Meter
Anmeldung für Zeitlauf bis 23.11. beim Verein UISP: www.uisp.it/bolzano/ – Tel. 0471 300057

- **Anmeldung für Kurzstrecke:** am 25.11.2012 ab 8.30 Uhr *vor dem Museion*
- 1 Euro der Einschreibgebühr kommt dem Wiederaufbau des Frauenhauses von L'Aquila zugute
- 25.11.2012, Start: 10.00 Uhr *Bozen, Talferwiesen vor dem Museion*

VON 25. NOVEMBER BIS 10. DEZEMBER „WEISSE SCHLEIFE“ TRAGEN

„Sprich darüber! Schau hin! Hör zu!“ Mit diesem Aufruf startet der Landesbeirat für Chancengleichheit auch heuer die Weiße-Schleifen-Kampagne zum internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen am 25. November 2012. Die Kampagne wurde 1991 in Kanada von einer Männergruppe ins Leben gerufen mit dem Ziel, sich gegen Männergewalt an Frauen einzusetzen und Männer dafür zu gewinnen, Teil der Lösung des Problems zu werden. Mit dem Verschicken der Weißen Schleife an rund 150 Entscheidungsträger in Politik, Verbänden und der öffentlichen Verwaltung fordern Landesrat Roberto Bizzo und der Landesbeirat für Chancengleichheit bekannte Südtiroler Männer dazu auf, mit dem Tragen der weißen Schleife zwischen 25. November und 10. Dezember 2012 ein sichtbares Zeichen für ihre persönliche Verpflichtung zu setzen, niemals Gewalt gegen Frauen auszuüben, niemals Gewalt zu akzeptieren oder zu tolerieren und sich aktiv gegen Gewalt an Frauen zu engagieren.

FAMILIE – ZWISCHEN VORSTELLUNGEN UND WIRKLICHKEITEN

Die Vielfalt an Familienformen als Herausforderung für Gesellschaft und Politik, Tagung der Südtiroler Plattform für Alleinerziehende in Kooperation mit der Fakultät für Bildungswissenschaften der Freien Universität Bozen; Vorträge und Podiumsdiskussion mit VertreterInnen unterschiedlicher Familienformen. Anmeldung erwünscht:

Südtiroler Plattform für
Alleinerziehende,
info@alleinerziehende.it,
Fax 0471 327065

• 29.11.2012, 8.15-13.00 Uhr,
*Bozen, Freie Uni Bozen,
Universitätsplatz 1*

LETTERE DA UN ALTRO MONDO

Laboratorio per donne
immigrate: Un'occasione per
esprimere il tuo vissuto in Alto
Adige. Un'iniziativa di Donne
Nissà in collaborazione con la
Biblioteca provinciale Clau-
dia Augusta nel contesto del
progetto „Con nuove culture“;
iscrizione presso la segreteria
di Donne Nissà:
Via Cagliari 22/a Bolzano,
Tel./Fax 0471 935444,
info@nissa.bz.it

• 29/11/2012, dalle ore 17.30
alle 20.30, *Bolzano, Via Cag-
liari 22/a*

GLEICH UND DOCH ANDERS

Tagung zur Sensibilisierung
und Prävention rund um
gleichgeschlechtliche Bezie-
hungen zum Welt Aids Tag.
Die Veranstaltung findet in
Zusammenarbeit mit centau-
rus statt. Hauptreferenten:
Prof. Dr. Udo Rauchfleisch
und Dr.ⁱⁿ Marcella Pirrone

• 30.11.2012, 8.30 Uhr
*Nals, Bildungshaus Lichten-
burg*

FRAUEN IN DIE POLITIK

Argumentationshilfe und
kleiner Ratgeber für Frauen,
die mehr Verantwortung
tragen wollen. Referentin:
Nina Schröder. Eintritt frei.

• 30.11.2012, 20.00 Uhr,
Meran, Frauenmuseum

FRAUEN ENTSCHEIDEN – DONNE CHE DECIDONO

Zweitägige Weiterbildungsse-
minare mit dem Schwerpunkt
„Kommunikation mit Social
Media, Karriereentwicklung
und Vernetzung von Frauen
für Frauen im Web 2.0“, die im
Rahmen des Interreg-Projektes
„Frauen entscheiden“ kosten-
frei angeboten werden.

• **Infos und Anmeldung:**

Frauenbüro der Autonomen
Provinz Bozen,
frauenbuero@provinz.bz.it,
Tel. 0471 416950

• 25.-26.01.2013, 9.00-17.30
Uhr, *Meran, Otto-Huberstra-
ße 64*

• 01.-02.02 2013, 9.00-17.30
Uhr, *Bruneck, Dantestraße 1*

• 22.-23.02 2013, 9.00-17.30
Uhr, *Brixen, Hofgasse 2*

IN LIBRERIA

“SE QUESTI SONO GLI UOMINI”

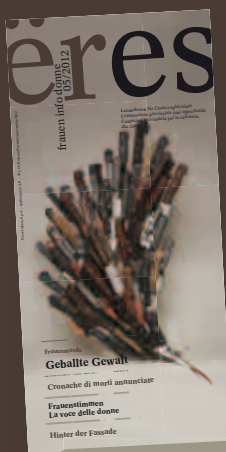
*La strage delle donne, Riccardo
Iacona, Chiarelettere editore,
272 pagine, 14 euro*

Si occupa dell'ondata di femmicidi in
Italia – “Un vero e proprio tsunami.” –
il nuovo libro di Riccardo Iacona,
giornalista televisivo e volto di Presadi-
retta, il programma d'inchieste di Rai3.
In “Se questi sono gli uomini” Iacona
non descrive una sequenza di casi
isolati, bensì una “tragedia nazionale”.
Il libro è un viaggio attraverso l'Italia
per “accendere la luce” e portare
all'attenzione dell'opinione pubblica
ciò che accade nel “buio delle case”.



“Tutte le società patriarcali hanno usato – e continuano ad usare – il femminicidio come forma di punizione e controllo sociale sulle donne.”

Diana Russel, criminologa
statunitense



Gratis

Abonnement/Abbonamento

**Jede ères-Ausgabe aktuell
im Briefkasten?**

Das *Gratis-Abo* macht es möglich.
Kontaktiert uns einfach!

FRAUENBÜRO

Dantestraße 11 – 39100 Bozen

Tel. 0471 416950

Fax 0471 416959

frauenbuero@provinz.bz.it

www.provinz.bz.it/chancengleichheit

**Desiderate ricevere
comodamente a casa l'ères?**

Con l'*abbonamento gratuito*
è possibile. Contattateci!

SERVIZIO DONNA

Via Dante, 11 – 39100 Bolzano

Tel. 0471 416950

Fax 0471 416959

serviziodonna@provincia.bz.it

www.provincia.bz.it/parioportunita